

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltdersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Ein Gesetzentwurf über die Landsiedelung.

Die vorläufige Reichsgewalt.

Um den Indiskretionen, die auf unkontrollierbarem Wege während der letzten Tage in die Presse gelangt sind, ein Ende zu machen, veröffentlicht die Reichsregierung den Entwurf des Gesetzes über die vorläufige Reichsgewalt. Dieser Entwurf ist aus den Beratungen der bundesstaatlichen Kommission hervorgegangen und hat in einer sehr langen Beratung des Kabinetts am Dienstag einige Änderungen erfahren. Der Zentralrat, der, ebenso wie die Reichsregierung, erhebliche Bedenken hat, wird ihn nochmals beraten und dann erst endgültig zu ihm Stellung nehmen. Donnerstag soll er den bundesstaatlichen Vertretern wegen der vorgenommenen Änderungen noch einmal vorgelegt werden. Der Entwurf lautet:

§ 1. Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung hat die Aufgabe, die künftige Reichsverfassung, sowie auch sonstige dringende Reichsgesetze zu beschließen.

§ 2. Die Einbringung von Vorlagen der Reichsregierung an die Nationalversammlung bedarf, unbeschadet des Absatz 4, der Zustimmung des Staatsenausschusses. In dem Staatenausschuss hat jeder deutsche Freistaat mindestens eine Stimme. Auf die großen Freistaaten entfallen grundsätzlich bei einer Million Landeseinwohner eine Stimme, wobei der Ueberschuss, der mindestens der Einwohnerzahl des kleinsten Freistaates gleichkommt, einer Million gleichgerechnet wird.

Demgemäß sind im Staatenausschuss vertreten: Preußen mit 19, Bayern mit 7, Sachsen mit 5, Württemberg und Baden mit je 3, Hessen mit 2 Stimmen, die übrigen Bundesstaaten mit je einer Stimme. Den Vorsitz im Staatenhaus führt ein Mitglied der Reichsregierung. Wenn Deutsch-Oesterreich sich dem Deutschen Reich anschließt, erhält es das Recht der Teilnahme am Staatenausschuss mit einer durch Reichsgesetz festzulegenden Stimmenzahl. Bis dahin nimmt es mit einer beratenden Stimme teil. Kommt eine Übereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Staatenausschuss nicht zustande, so darf jeder Teil seinen Entwurf der Nationalversammlung zur Beschlussfassung vorlegen.

§ 3. Die Mitglieder der Reichsregierung und des Staatenausschusses haben das Recht, an den Verhandlungen der Nationalversammlung teilzunehmen und dort jederzeit das Wort zu ergreifen, damit sie die Ansichten ihrer Regierung vertreten.

§ 4. Die künftige Reichsverfassung wird von der Nationalversammlung verabschiedet, es kann jedoch der Gebietsstand der Freistaaten nur mit ihrer Zustimmung geändert werden. — Im übrigen kommen die Reichsgesetze durch Übereinstimmung zwischen der Nationalversammlung und dem Staatenausschuss zustande. Ist eine solche Übereinstimmung nicht zu erzielen, so hat der Reichspräsident die

Entscheidung durch Volksabstimmung herbeizuführen.

§ 5. Auf die Nationalversammlung finden die Artikel 21 bis 23 und 26 bis 32 der bisherigen Reichsverfassung entsprechende Anwendung.

§ 6. Die Geschäfte des Reiches werden vom Reichspräsidenten geführt. Der Reichspräsident hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Verträge mit auswärtigen Mächten einzugehen, sowie Gesandte zu entsenden und zu empfangen. — Kriegserklärungen und Friedensschlüsse erfolgen durch Reichsgesetz. Sobald das Deutsche Reich dem Völkerverbund mit den Zielen des Ausschusses aller Geheimverträge beigetreten sein wird, bedürfen alle Verträge mit den in dem Völkerverbund vereinigten Staaten der Zustimmung der Nationalversammlung. Der Reichspräsident ist verpflichtet, die gemäß der Paragraphen 1 bis 4 und 6

beschlossenen Reichsgesetze und Verträge im Reichsgesetzblatt zu verkünden.

§ 7. Der Reichspräsident wird von der Nationalversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Sein Amt dauert bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten, der auf Grund der neuen Reichsverfassung gewählt wird.

§ 8. Der Reichspräsident beruft für die Führung der Reichsregierung das Reichsministerium ein, dem sämtliche Reichsbehörden und die oberste Seeresleitung unterstellt sind. Die Reichsminister bedürfen zu ihrer amtlichen Führung des Vertrauens der Nationalversammlung.

§ 9. Alle zivilen und militärischen Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch einen Reichsminister. Die Reichsminister sind für die Führung ihrer Geschäfte der Nationalversammlung verantwortlich.

Die Aufteilung der deutschen Kolonien.

WTB. Paris, 29. Januar. („Agence Havas.“) Der aus zehn Vertretern der Großmächte bestehende Ausschuss setzte heute die Prüfung der Frage des deutschen Kolonialbesitzes fort.

Vormittags beschäftigte er sich mit den deutschen Forderungen im fernem Osten und im Stillen Ozean, indem er verschiedene Delegationen Japans anhörte, das die Karolinen und die Marschall-Inseln verlangt, sowie Australiens, das Neuguinea beansprucht, ferner Neuseelands, das Absichten auf Samoa hat, und Chinas, das Kwantung zurückhalten möchte. Nachmittags machte Kolonialminister Henry Simon energisch die französischen-englischen Kolonialansprüche vor der Konferenz geltend. Der Ausschuss nahm dann den Gebietsauswisch über Wilsons Leisätze wieder auf, nach denen die deutsche koloniale Souveränität auf den Völkerverbund zu übertragen sei, der sie an diese oder jene Macht zu übertragen hätte mit dem Auftrag, dieses und jenes Gebiet unter internationaler Kontrolle zu verwalten. Der Ausschuss kam heute zu keiner Entscheidung. Er wird sich vorübergehend dringenderen Aufgaben zuwenden müssen. So wird er morgen wegen der Zusammenstöße polnischer und tschecho-slowakischer Truppen Delegationen Polen und der tschecho-slowakischen Republik anhören.

Tiefste Erbitterung.

Berlin, 30. Januar. (WTB.) Obwohl die Mitteilungen aus Paris aus der ausländischen Presse über die Absichten der Alliierten auf die deutschen Kolonien keinerlei amtlichen Charakter haben, lassen sie doch, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ haßsamlich schreibt, darauf schließen, daß bei führenden britischen und französischen Staatsmännern die Absicht besteht, eine Wiedereingliederung Deutschlands in seine kolonialen Rechte zu verhindern. Demgegenüber müsse die deutsche Reichs-Regierung erneut darauf hinweisen, daß die Wilsonschen Vorschläge zur Regelung der kolonialen Fragen auch von den Alliierten ohne Einschränkung angenommen seien. Die Pläne, die darauf hinausgehen, Deutschland vom Besitz kolonialer Gebiete auszuschalten, haben nicht nur zum Wilsonschen Friedensprogramm in trüstem Gegensatz, sie erwecken überdies im deutschen Volke, das von seinen Begütern einen Frieden des Rechts erwartet, ein Gefühl tiefster Erbitterung. Für Deutschlands Ausschließung vom Kolonialbesitz liege kein Grund vor. Die Behauptung, Deutschland könne seinen Kolonialbesitz zu U-Bootsstationen und Luftstützpunkten benutzen, umbehre jeder Begründung von dem Augenblick an, in dem die deutsche Volkregierung sich offen und rüchellos zu den Wilsonschen Völkerverbund- und Abrüstungsgeboten bekannte. Die Meldungen ausländischer Blätter, daß auch Wilson dem Vorschlag

der Alliierten, das deutsche Volk vom Kolonialbesitz auszuschalten, zugestimmt habe, dürften wohl dem Wunsche chauvinistischer Diplomaten entspringen, aber nicht den Tatsachen entsprechen. Es sei nicht anzunehmen, daß Präsident Wilson seine eigenen Grundzüge preisgebe.

Was jetzt getan werden muß, um reich Brot zu schaffen.

Berlin, 30. Januar. Im „Vorwärts“ wird unter der Ueberschrift: „Was jetzt getan werden muß, um reich Brot zu schaffen“, von Erwin Hartz geschrieben, es handelt sich nicht darum, einzelnen Ansiedelungslustigen die notwendige materielle Unterstützung zum Aufbau ihrer neuen Erbsen zu leihen, sondern um schnellste Bereitstellung neuen Kulturlandes in großem Stil, um unseren Nahrungsmittelspielraum zu erweitern und um den Hauptteil der jetzt brach liegenden Arbeitskräfte nutzbringend zu beschäftigen. Aus der Gewinnung von landwirtschaftlichem Kulturland solle eine neue Industrie gemacht werden, die uns bis zum Eintritt neuer Verhältnisse und bis zum industriellen Wiedererstarren die unproduktiven Ausgaben in Form von Arbeitslosenunterstützungen erspart und mit Millionen von Händen neue notwendige Werte schafft. Zuerst sind die Gelände in Arbeit zu nehmen, die am raschesten Fruchtland ergeben. Es handelt sich darum, möglichst rasch ertagbringendes Ackerland bereit zu stellen, um schon für die nächste Ernte Vorteile zu schaffen. Sobald genügend Land vorbereitet ist, muß an die Herstellung der ersten Bauernstellen gegangen werden.

Gesetzentwurf über die Enteignung des Großgrundbesitzes.

Halle, 30. Januar. (Tel.) Laut Mitteilung der Direktion der Landwirtschaftskammer in Halle steht die Veröffentlichung eines Gesetzentwurfs über die Landsiedelung bevor, wonach der Großgrundbesitz 10 Prozent seiner Fläche abtreten müsse, ferner würden die Güter eingezogen, die von Kriegsgewinnlern gekauft seien, ebenso die in den letzten 20 Jahren den Besitzer mehrfach gewechselt hätten, ferner die schlecht bewirtschafteten, und weiter die, deren Besitzer nicht selbst wirtschafteten, schließlich die aus Bauerngütern zusammengelaufenen.

Das Endergebnis der Wahlen in Preußen.

WTB. Berlin, 29. Januar. Das Endergebnis aus den Wahlen zur preussischen Landesversammlung liegt nach nichtamtlichen Meldungen nunmehr vor. Lediglich das Ergebnis aus dem 8. Wahlkreis Posen mit 21 Mandaten fehlt noch. Von 401 Mandaten entfallen auf die

Sozialdemokratische Partei	142
Christliche Volkspartei	87
Deutsche Demokratische Partei	61
Deutsch-nationale Volkspartei	41
Unabhängige sozialdemokr. Partei	24
Deutsche Volkspartei	18
Welfen	6
Schlesw.-Holst. Bauern- u. Landarb.-Dem.	1
8. Wahlkreis Posen	21

Im einzelnen verzeilen sich die Mandate der Landesversammlung auf die schlesischen Wahlkreise wie folgt:

9. Wahlkreis: Breslau.

Dtschnat. 3, Christl. Bp. 4, Dtsch Demokraten 2, Sozialdemokraten 9 Sitze.

10. Wahlkreis: Opperla.

Dtschnat. 1, Christl. Bpt. 11, Dtsch. Demokraten 1, Sozialdem. 7, Unabh. Soz. 2 Sitze.

11. Wahlkreis: Liegnitz.

Dtschnat. 2, Christl. Bpt. 1, Dtsch. Demokraten 3, Sozialdemokraten 6 Sitze.

Eine engl. Stimme über die Wahlen.

London, 29. Januar. (W.Z.) In einem Artikel über den Ausgang der Wahlen für die Deutsche Nationalversammlung schreibt die „Times“: „Wir wünschen einen hindenden und dauernden Frieden“, und es liegt in aller Interesse und ist unsere Pflicht, ihn dadurch zu fördern, daß wir die neuen Wahlen in Deutschland so früh wie möglich in jeder möglichen Weise anerkennen. Die Regierung von Thiers würde von England, Oesterreich und Italien an dem Tage anerkannt, an dem die Nationalversammlung zusammentrat, und diese Tatsache hat zweifellos dazu beigetragen, die gesamte Lage zu stärken. Wir wissen nicht, ob es zweckmäßig sein wird, die Regierung des Herrn Ebert, oder irgend eine Regierung, die die Deutsche Nationalversammlung vielleicht an ihre Stelle setzen wird, ebenso rasch nach dem Inkrafttreten der neuen gesetzgebenden Körperschaft anzuerkennen, wir sind aber davon überzeugt, daß es im Interesse der Verhandlungen und des baldigen und dauernden Friedensschlusses ist, diesen Schritt möglichst bald zu tun. Bisher hatten wir nicht mit den direkten Vertretern des deutschen Volkes zu tun. Die Wahl würde uns solche Vertreter liefern. An uns liegt es, ihren Rechtsstitel anzuerkennen und keine Zeit darüber zu verlieren.

Polnischer Hohn über Hindenburg.

Zu der Nachricht, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg den Oberbefehl über den Grenzschutz im Osten übernehmen wird, sagt die „Gazeta Ludowa“ vom 25. Januar, „die Deutschen setzen große Hoffnungen auf Hindenburg, ebenso wie sie seiner Zeit Hoffnungen gesetzt hatten, als Hindenburg sich gegen die Koalition wandte.“ Das Blatt fährt dann wörtlich fort: „Und was geschah mit Hindenburg? Er bekam solche Prügel, daß ihm die Lust, Krieg zu führen, verging. Er soll angeblich schon die Absicht gehabt haben, ins Kloster zu gehen. (1) Jetzt soll dieser fast Mönch gewordene Hindenburg alles auf den Kopf stellen, was die Polen dank ihrer Energie in der Provinz Posen erreicht haben. Polen sind nicht Russen, die in der letzten Zeit sogar ein Volk besiegen konnten, weil sie sich selbst ergaben.“

Soviel uns bekannt ist, haben die Russen in der allerletzten Zeit die Polen bei Wilna und in der Umgegend von Brest-Litowsk sehr empfindlich geschlagen, während sie vor den estländischen, durch deutsche Freiwillige verstärkten Truppen zurückweichen mußten. Es ist also einigermaßen gefährlich für das polnische Volk, solche höhnerischen Bemerkungen zu machen. Wir glauben aber auch, daß dieser Spott über Hindenburg viele Leser der „Gazeta Ludowa“ verletz haben wird, weil diese sich noch der Zeit, die sie unter dem Feldmarschall im grauen Rock dienten, erinnern, und heute noch daran denken, mit väterlicher Güte der große Feldherr für jeden seiner Soldaten gesorgt hat. Das törichte Gerücht, Hindenburg habe in ein Kloster gehen wollen, wird darum wohl selbst denken, die heute von großpolnischen Agitatoren verbreitet worden sind, abstoßend erscheinen. Im übrigen ist das Eingeständnis, daß die Polen in Posen alles durch ihre „Energie“ (d. h. mit Gewalt) erreicht haben, recht interessant. Die Friedenskonferenz will bekanntlich von solchen Mitteln sehr wenig wissen!

Die Kämpfe mit den Polen.

Schlesischer Heeresbericht vom 29. Januar. Keine besonderen Ereignisse.

Generalkommando 6. Armeekorps.

Schlappe der Polen bei Paulina.

W.Z. Bromberg, 29. Januar. (Königsb.) Gegen 5 Uhr nachmittags griffen die Polen in Stärke von etwa 200 Mann Wilhelmshorst an; sie wurden abgewiesen und bis Paulina zurückgedrängt. Paulina wurde angegriffen. Unter Zurücklassung von zwei Maschinengewehren und Munition zogen sich die Polen fluchtartig zurück. In der Gegend von Rehsfeld erfolgreiche Patrouillentätigkeit. In den übrigen Abschnitten herrschte Ruhe.

Polnische Barbaren.

Bromberg, 30. Januar. Leutnant Rogalla vom 11. Infanterie-Regiment wurde am vergangenen Mittwoch im Laufe der Verhandlungen, die er als Unterhändler mit den Polen bei Thure führte, mit einem Gewehrstoß erschlagen. In schwerverletztem Zustande, aber noch lebend, wurde er in das Sanitätslazarett eingeliefert, wo er inzwischen verstorben ist. Wie uns dazu noch mitgeteilt wird, erschien am folgenden Tage im Lazarett ein polnischer Matrose, um sich zu erkundigen, ob das Schwein noch am Leben sei.

In der Provinz Posen wird die Stärke der polnischen Streitkräfte auf 40 000 bis 50 000 Mann geschätzt, davon in der Provinzialhauptstadt allein 10 000 Mann. — In der Trainschule in Posen ist von 10 ehemals kriegsgefangenen französischen Offizieren ein französisches Verbüroau errichtet, das bereits 350 Franzosen (Kriegsgefangene), in Uniformen des Dragoner-Regiments 4 eingeweiht, zur Teilnahme an den Kämpfen bei Lohenschütz entsandt hat. Eine Abordnung der Franzosen mit Fahne nahm auch an der Verdringung von zehn in den Kämpfen gefallenen Polen teil.

Japans Friedensforderungen.

Paris, 29. Januar. (W.Z.) „Matin“ glaubt zu wissen, daß das japanische Kabinett sich mit dem von dem früheren Premierminister Marquis Okuma formulierten Friedensprogramm einverstanden erklärt, das neun Punkte umfaßt. Japan überläßt u. a. der Konferenz, die Frage der Entschädigungen und Wiedergutmachung zu entscheiden. Das Schicksal von Samoa soll im Einverständnis mit England und den Vereinigten Staaten in der Weise geregelt werden, daß es keine deutsche Basis mehr im Stillen Ozean geben dürfe. Neu-Guinea soll Australien zugesprochen werden. Die Marshall-, Karolinen- und Labronen-Inseln sollen der Kontrolle Japans unterstellt werden. Tsingtau, der Hafen von Kiautschau, die Südsüd-Meerenge sowie die Eisenbahnen von Tsinan würden demnach Japan zufallen, da Deutschland sie regelrecht erworben hätte. Hinsichtlich der Ordnung in Sibirien würde sich Japan mit den Alliierten ins Einverständnis setzen. Keine Macht dürfe bei den Zugeständnissen in diesem Gebiete Wünsche auf Vorherrschaft haben. Der letzte Punkt fordert Beibehaltung der Politik der offenen Tür in China, da Japan an der Aufrechterhaltung des Friedens im fernem Osten interessiert sei.

Die Verhandlungen der Waffenstillstandskommission.

Berlin, 29. Januar. (W.Z.) Das beim deutschen Rückzug zur Pflege der Verwundeten im besetzten Gebiet verbliebene deutsche Sanitätspersonal soll, wie die Entente in der Sitzung mitteilte, ebenso wie das in Gefangenschaft geratene Sanitätspersonal, entlassen werden, sobald es nicht mehr benötigt wird. Das deutsche Gesuch, das Sanitätspersonal keinen gerichtlichen Untersuchungen und Bestrafungen ausgesetzt zu werden, lehnten die Alliierten ab.

Die Verfügung, nach der die deutschen Offiziere die alliierten Offiziere zuerst zu prüfen haben, ist nach den deutschen Feststellungen nicht von Marschall Foch, sondern dem englischen General Ferguson erlassen worden. Die englische Kommission wurde daher ersucht, für schleunige Aufhebung dieser Vorschrift zu sorgen, welche bereits zu unliebsamen Austritten Veranlassung gegeben hat.

Auf die Erklärung der deutschen Regierung, mit der Entente über die Rückerstattung der von Deutschland in dem ehemals besetzten Gebiet beschlagnahmten Vermögenswerte erst dann in Verhandlungen einzutreten, wenn der ihr bei dem Abschluß des Trierer Vertrages nicht bekannte französische Erlaß aufgehoben sei, welcher die Beschlagnahme des deutschen Eigentums in Elsaß-Lothringen verfügt, führte die französische Kommission aus, daß dieser Erlaß bereits am 7. Dezember im französischen Staatsanzeiger veröffentlicht worden sei. Sie hat daher nochmals um Mitteilung des Standpunktes der deutschen Regierung gebeten.

Trostlose Lage des deutschen Kaligewerbes.

Berlin, 29. Januar. In der Gesellschafterversammlung berichtete der Vorstand über die trostlose Lage des deutschen Kali-Gewerbes. Während man im Oktober trotz Arbeiter- und Kohlenmangels noch hoffen konnte, daß der Absatz des Jahres 1918 den des Vorjahres nicht unwesentlich übersteigen und 12 Millionen Doppelzinner reines Kali erreichen würde, brachten die November-Ereignisse eine plötzliche Absatzstörung, die im Dezember zu einer fast vollständigen Stilllegung führte. Infolgedessen sind nur 10,019 Millionen Doppelzinner im Jahre 1917 abgesetzt worden. Seit dem 17. November 1918 hat die Bagengestellung ausgefällt, und die meisten Kalkwerke liegen wegen Kohlenmangels still, so daß an die Herstellung von Vorräten nicht zu denken war. Die zahlreich von der Front zurückgekehrten Arbeiter können daher trotz höherer Löhne nur unproduktiv beschäftigt werden. Auf verschiedenen Marken ist es seitens der Arbeiter zu Gewalttätigkeiten gekommen. Diese Werte stehen vor der Frage, ihre Betriebe entweder gänzlich einzustellen oder nach Erfüllung der Arbeiterforderungen dem sicheren Ruin entgegenzugehen. Die rückständigen Aufträge der deutschen Landwirtschaft führten zu Klagen über die ausbleibende Ware aus allen deutschen Gauen; sie sind auf 140 000 Wagen gestiegen und vermehren sich von Tag zu Tag, ein Beweis, wie schwer der Kalimangel überall empfunden wird. Die Folgen werden sich besonders bei der diesjährigen Kartoffelernte dramatisch machen. Die Gesellschaft nahm sodann einstimmig bezüglich der Verhandlungen in Trier über deutsche Kalifizierungen nach Amerika eine Entschlieung an, die Verwahrung dagegen einzlegt, daß solche Verbindlichkeiten zum Abschluß gebracht werden, ohne daß ihre Vertreter hinzugezogen werden.

Letzte Telegramme.

Verlegung der Obersten Heeresleitung nach Kolberg.

Berlin, 30. Januar. Die Nachricht, daß die Oberste Heeresleitung nach Kolberg verlegt wird, bestätigt sich. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalstabschef Groener werden schon in allerhöchster Zeit dort eintreffen. Das Oberkommando Nord wird nach Braunsberg kommen. Führer dieser Gruppe ist General von Quast, sein Generalstabschef ist General von Seeck. Das Armeekorpskommando Süd hat Breslau als Standort. Das Oberkommando Ost, wie schon mitgeteilt worden ist, der Kommandierende General des 6. Armeekorps, von dem Borne. Sein Stabschef ist General von Hoffberg.

Eine stürmische Offiziersversammlung.

Berlin, 29. Januar. Der Deutsche Offiziersbund hielt in der Philharmonie eine Versammlung ab zur Besprechung des Erlasses des Kriegsministeriums über die Regelung der Kommandogewalt und die Frage der Rangabzeichen. Stellenweise verlief die Versammlung sehr stürmisch. Es zeigte sich, daß ein großer Teil der Anwesenden für die schärfsten Mittel war, um eine Annahme des Erlasses zu erreichen. Der anwesende Kriegsminister nahm selbst das Wort, er übernahm persönlich die volle Verantwortung für den Erlass und bezeichnete es als das Gebot der Stunde, für das Vaterland und mit dem Vaterland zu arbeiten.

Kämpfe mit den Polen in Westpreußen.

Berlin, 30. Januar. (Priv.-Tel.) Die freie Sturmabteilung Ruchow vom Grenzschutz Ost geriet am Dienstag mit der polnischen Bevölkerung von Kulfsee bei Graubenz in Kampf. Laut „Berl. Tageblatt“ wurde nach Artillerievorbereitung Kulfsee im Sturm genommen.

Spartakistische Aufwiegler.

Berlin, 30. Januar. (Priv.-Tel.) Heute vormittag sollte eine Abteilung des Freiwilligenkorps Hülsen zum Grenzschutz nach Oberschlesien verladen werden, als die Truppen plötzlich von einer großen Abteilung, anscheinend wilder Soldaten, an der Abfahrt gehindert wurden. Als die Freiwilligen den aufreizenden Reden kein Gehör schenken, zogen die Aufwiegler Revolver und schossen auf die Truppen. Hierdurch wurde ein Unteroffizier und ein Mann getötet. Der Bahnhof wurde gesperrt und telephonisch eine Abteilung vom Landjägersprez herbeigerufen.

Norwegische Schadenersatzforderungen.

Berlin, 30. Januar. Wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, fordert der norwegische Steuer-mannsbund, daß Deutschland für jeden während des Krieges getöteten Steuermann 80 000 Kronen Schadenersatz zahlen soll. Bevor nicht diese Schuld bezahlt sei, wollten die norwegischen Seeleute keine Lebensmittel nach Deutschland fahren.

Die Streiklage in Oberschlesien.

Beuthen, 29. Januar. Die Streiklage im ober-schlesischen Kohlenrevier hat sich heute wieder eine Kleinigkeit gebessert, da die Belegschaften der Giesche-Grube und der Georg-Grube vollständig eingegangen sind. Es streiken also heute noch 23 (gestern 25) Gruben.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Beurteilungen zu Prüfungen und zur Vorbereitung dazu. Offiziere und Mannschaften der Jahrgangsklasse 1899, die ihre Schulausbildung zur Ablegung der Reifeprüfung, die Seminausbildung oder ihrer Studien auf einer Universität bezw. Hochschule vollenden oder an Sonderkursen für Kriegsteilnehmer teilnehmen wollen, dürfen durch die Generalkommandos usw. in dringenden Fällen bis zu drei Monaten ohne Gebühren beurlaubt werden. Bei Urlaub über vier Wochen wird die Zeit des Urlaubs auf die Dienstzeit jedoch nicht angerechnet. Gesuchen von Studierenden um Verlegung zu Truppenstellen, an deren Garnisonorten sich Hochschulen befinden, ist möglichst zu entsprechen. Die Verlegung regeln die beteiligten Generalkommandos selbständig.

r. Bückeburgsdorf. Verschiedenes. Die Jugendvereinsung der Deutschen demokratischen Partei, die erst kürzlich zum Zwecke der Einführung in die Politik gegründet worden ist, entfaltet eine große Tätigkeit und gewinnt andauernd neue Anhänger. Für die nächste Versammlung am Montag in Wiesbaden

Die nächste Aufgabe der bürgerlichen Demokratie.

Die Deutsche demokratische Partei hat ihren ersten Wahllampf ehrenvoll bestanden. Nicht weniger als 76 Abgeordnete ziehen in die deutsche Nationalversammlung ein; 5612111 Wähler haben sich zu unserer Partei bekant. Wir dürfen stolz sein auf diesen großen Erfolg. Aber wir sind jetzt nur wert, wenn wir auf den Vorbeeren nicht ausrufen, wenn wir klar erkennen, zu was er uns verpflichtet. Die von uns gewählten Mitglieder der Nationalversammlung werden zu zeigen haben, daß und wie die deutsche Demokratie für das deutsche Volkswohl zu sorgen weiß. Sonst sind sie des Vertrauens nicht würdig gewesen, mit dem wir sie nach Weimar ziehen lassen. Wir anderen aber dürfen jetzt nicht rasten. Die große Aufgabe, die uns gestellt ist, lautet: „Organisiert Euch!“

Organisation ist immer eine schwache Seite des liberalen und demokratischen Bürgeriums gewesen. So mancher schöne Wahlsieg in der Geschichte des freien bürgerlichen Bürgertums ist sofort wieder verflümmert, weil es an dem starken Willen und der Opferwilligkeit zur weiteren Parteiarbeit und der Organisation fehlte. Die nächste Wahl zeigte schon herbe Niederlagen. Die junge Deutsche demokratische Partei hat vieles neue gebracht, vor allem in der Überwindung ungeliebter Parteizersplitterung. Auch darin muß sie jetzt eine Wandlung gegen früher bringen: Sie muß leistungsfähig sein und werden in ihrer Organisation. Wie viele von den 5612111 Wählern und Wählerinnen, die am 19. Januar ihren Stimmzettel für die Partei abgaben, mögen wohl schon organisiert sein? Ein kleiner Bruchteil. Damit ist unsere Aufgabe vorgezeichnet. Schließt die Reihen, die ihr den Stimmzettel abgab. Treiet in die bestehenden Organisationen der Partei ein. Schafft neue, schafft überall örtliche Parteivereine. Sorgt dafür, daß große Parteiverbände entstehen in den einzelnen Wahlkreisen. Sorgt auch dafür, daß die demokratischen Gedanken in einer gewissen streuen Presse überall ihre verdienten Vertretungen finden. Gründet, wo es noch not tut, demokratische Zeitungen. Organisation und Presse sind die beiden Kanäle, durch die allein der demokratische Gedanke unaufhörlich und unablässig in die Volksmassen geleitet werden kann. Und das ist notwendig. Die Wahlen zur Nationalversammlung waren nur der Anfang des Kampfes um die Richtung des politischen Volkswillens. Die Wahlen für den Präsidenten der deutschen Republik, für das geplante Volksparlament, für die verfassungsmäßigen Landesvertretungen werden folgen, bald, sehr bald, noch in diesem Jahre. Die Gegner zur Rechten und Linken sind nicht müßig. Wie sie arbeiten, haben wir in den letzten Wochen gesehen. Wir müssen sie an Arbeitswillen und Arbeitskraft überbieten, soll nicht der große Erfolg vom 19. Januar wieder verloren gehen. Das ist die Aufgabe, die er uns stellt. Sehen wir an die Arbeit unter Opfern und Mühen. Sie tragen ihren Gewinn in sich. Er ist die wachsende Herrschaft der Deutschen demokratischen Partei im Dienste des deutschen Volkes, im Dienste für das Gemeinwohl.

Deutsches Reich.

— Ueber die Haltung der Entente gegen Wilhelm II. sagt die „Frankfurter Zeitung“ in einem Leitartikel: Wir stehen nicht im Verdacht eines ausschweifenden Royalismus, aber wir hassen die Ungerechtigkeit. Ungerecht ist es, zu sehen, daß es der Entente beliebt, immer nur von deutschen „Sprechenswerten“ zu sprechen, daß aber von den Schandtatenden der anderen Seite niemals die Rede ist. Ungerecht ist es aber auch, alles auf das Haupt eines Mannes zu laden, der garnicht eine Kraftnatur ist, für die ihn sowieso im Auslande gehalten haben. Es ist auch rein tatsächl. falsch, dem Kaiser Vorkenntnisse des Krieges anzuladen. Es ist uns bekant, daß er sich wenigstens in den ersten Kriegsjahren, jeder Einmischung in die militärischen Angelegenheiten enthielt. Wir können enthüllen, daß er sogar einmal im entgegengesetzten Sinne, als es die Feinde annehmen wollten, so im letzten August, als Holzkendorff verlangte, daß die Tauchbootflotte vor die amerikanische Küste gelegt würde. Der Kaiser verbündete es. Dieser Mann ist nun im Exil, herabgestürzt von einer Lebenshöhe, wie sie wenigen beschieden ist. Wahrhaftig, Wilhelm II. ist bestraft, beschied und Geschichte bezeugen das anstreichend. Man soll ihn in Ruhe lassen.

— Konservative Versuche zur Beseitigung des Frauenwahlrechts. Nachdem die Frauen bei den Wahlen zur Nationalversammlung durch ihre ungeheure Beteiligung bewiesen haben, daß sie sich der Verantwortung ihres neuen Rechtes bewußt sind, wird von reaktionärer Seite, von einigen Frauen in Charlottenburg, der Versuch gemacht, Frauen zu einer Kundgebung gegen das Frauenwahlrecht zu veranlassen. Es soll durch eine Massenpetition an die Nationalversammlung die Bitte gerichtet werden, das Frauenwahlrecht wieder zu beseitigen oder zum wenigsten durch eine Abstimmung unter sämtlichen

Frauen Deutschlands eine Entscheidung darüber herbeizuführen. Man sollte glauben, die Wahlbeteiligung der Frauen dürfte auf die Entscheidung schließen lassen, die dann gefällt würde. Aber im übrigen, wer soll sich eigentlich in der Nationalversammlung gegen das Frauenstimmrecht aussprechen, nachdem selbst die Deutschnationale Volkspartei die Frauen „als gleichberechtigte Mitarbeiter an der Wiederaufrichtung des Volkes herzlich (wenn auch innerlich mit starkem Widerstreben! D. Red.) willkommen heißt“? Bei der Zusammensetzung der Nationalversammlung braucht niemand zu befürchten, daß derartige reaktionäre Bemühungen auf Erfolg rechnen können. Aber, daß in dieser ersten Zeit, in der die Kraft des Reichens für produktive Arbeit gebraucht wird, Zeit und Geld auf solche Organisationsversuche verwendet wird, ist im tiefsten Grade zu bedauern.

— Zum Verfassungsentwurf stellt Prof. Gustav Radbruch im „Vorwärts“ eine Reihe Forderungen auf. Zu § 20 beantragt er: Inhalt und Geist der Verfassung sind zum Lehrfach des Volkes, Mittel- und höheren Unterrichts und in allen Zweigen des öffentlichen Prüfungswesens zum Prüfungsgegenstand zu machen. Im § 4 scheint es ihm unangänglich, unter die Zuständigkeit des Reiches die Gesetzgebung über die Regelung von Wirtschaftsbetrieben in einer von volkswirtschaftlicher Seite sorgfältig geprüften Fassung aufzunehmen. Sodann sagt Radbruch: Die der Wille zur Sozialisierung, bedarf auch der unwiderrüchliche Wille zur Republik bestimmten Ausdrucks. Kein Mitglied einer früheren landesherrlichen Familie des Deutschen Reiches oder des ehemaligen Deutschen Bundes kann zum Präsidenten des Deutschen Reiches oder auch eines deutschen Freistaates gewählt werden.

— Verdrängung deutscher Firmen durch die Entente. Von gut unterrichteter Seite wird dem Handelsvertragsverein mitgeteilt, daß die Entente in Dänemark eine Organisation gebildet hat mit der Aufgabe, deutsche Firmen aus dem dortigen Handel zu verdrängen. Alle dänischen Firmen, die bisher deutsche Häuser vertreten haben oder dies in Zukunft tun wollen, sollen streng kontrolliert werden. Die von deutschen Firmen gemachten Angebote werden von der neuen Organisation gesammelt und dazu benutzt, den betreffenden dänischen Firmen billigere Angebote von Entente-Firmen zu machen, um so den deutschen Häusern das Geschäft abzuschneiden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. Januar 1919.

* Erfüllung der gesetzlichen aktiven Dienstpflicht. Der Zivilvorstand der Waldenburger Ersatzkommission, Landrat v. Göb, gibt im „Kreisblatt“ folgendes bekannt: Auf eine beim Kriegsministerium gestellte Anfrage, wer sich nach dem 30. November 1918 noch in Erfüllung seiner gesetzlichen aktiven Dienstpflicht befindet, ist nachstehender Bescheid erteilt worden. Die gestellte Frage läßt sich nur allgemein und zwar dahin beantworten, daß nach dem 30. November 1918 noch die Wehrpflichtigen in Erfüllung ihrer gesetzlichen aktiven Dienstpflicht sich befinden, die dann bei Anrechnung der Kriegsdienstzeit ihrer zwei- oder dreijährigen aktiven Dienstzeit noch nicht voll genügt haben. Bemerkung wird, daß bei Berechnung der Dienstzeit die Kriegsdienstzeit tageweise und einfach — nicht doppelt —, die im Frieden geleistete Dienstzeit nach den Bestimmungen des § 7 der Wehrgesetzordnung und § 13 der Heerordnung in Anschlag zu bringen sind. Hierunter fallen: a) die freiwilligen ohne Rücksicht darauf, ob sie im militärischen oder noch nicht militärischen Alter eingetreten sind, b) die Ausgehobenen, die im militärischen Alter eingestiegen sind, c) die Ausgehobenen, die vor dem militärischen Alter eingestiegen sind und dieses während des Krieges erreicht haben, d) die Angehörigen des Jahrgangs 1899. Dagegen fallen hierunter nicht die Personen, die bei Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf die gesetzliche aktive Dienstzeit 2 bzw. 3 Jahre aktiv gedient haben und daher zum beurlaubten Stande zählen, sowie die Personen, die im Frieden durch endgültige Entscheidung der Ersatz-Reserve oder dem Landsturm überwiesen, ausgemustert oder ausgeschlossen sind.

* Stadt-Theater. Am Freitag gelangt neu einstudiert das stimmungsvolle Schauspiel von Wilhelm Meyer-Hofster „Alt-Seidelberg“ zur Aufführung. Mit Sonntag den 2. Februar endet die diesjährige Spielzeit. Als Abschiedsvorstellung geht an diesem Abend die dreitägige Komödie von Otto Ernst „Tischmann als Erzähler“ in Szene.

* Sinfonie-Konzert. Die kunstliebenden Kreise unserer Stadt werden es Herrn Musikdirektor Raben Dank wissen, daß er, von frischem Tatendrang befeuert, es in dieser Saison noch unternommen hat, eine größere sinfonische Musikaufführung zu veranstalten. Dieselbe findet am nächsten Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Konzertsaal der „Sorzauer Halle“ statt und wird durch eine Komposition des Konzertleiters: Marcia Funebre „Den gefallenen Kameraden“, eingeleitet. Diejem pietätvollen Gedenten derjenigen, die ihr Leben für unser Vaterland hingeben mußten, folgt die Sinfonie Nr. II in D-dur von L. van Beethoven, das „Siegfried-Idyll“ von R. Wagner und

„Nordische Volkstänze“ von E. Hartmann. Den Beschluß macht die Ouvertüre zur Oper „Corydon“ von E. M. v. Weber. Im ganzen also ein Programm, das sich den Sinfonie-Konzerten unserer Vergapelle aus früheren Jahren würdig zur Seite stellen kann. Eine neue Einrichtung ist noch insofern getroffen worden, als die für Sonnabend nachmittags 4 Uhr anberaumte Generalprobe zu diesem Konzert eine öffentliche ist; ihr liegt die Absicht zugrunde, die Schüler und Schülerinnen sämtlicher hiesiger Lehranstalten in das Gebiet der klassischen Musik einzuführen und ihnen die Bekanntheit mit den Werken unserer großen Meister zu vermitteln. Da die Eintrittspreise zu dieser Generalprobe äußerst niedrig bemessen sind, darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die wohlmeinende Absicht der Konzertgeber volle Würdigung und Unterstützung finden wird.

* Der romantische Abend von Diezelott und Conrad Berner am Donnerstag den 6. Februar in der Aula der Volkshochschule verspricht auch in seinem instrumentalen Teil Seltenes und Interessantes. Berner, der von der in- und ausländischen Presse als der bedeutendste Viola d'Amourvirtuose bezeichnet wird, bringt außer den Vorträgen auf diesem herrlichen Instrument mit seiner herausragenden Tonfülle auch das Konzert des Herenmeisters Paganini zu Gehör, das durch seine vielgerühmte Virtuosität und vollendete Meisterschaft stets erstaunliche Wirkungen auslöst. Diezelott Berner, die stimmlich und künstlerisch hervorragende Sängerin, bringt wieder einen herrlichen Strauß schöner Lieder. Beide haben es verstanden, durch kluge Auswahl und hochkünstlerische Ausarbeitung ihrer Vorträge so Entzückendes und Wertvolles zu schaffen, daß z. B. der „Berner Bund“ über die Schweiztournee der Künstler schreibt: „Abend voll größter, entzückender Romantik und unübergehligen Kunstgenusses.“

* Schlesische Provinzial-Synode. In der ersten öffentlichen Sitzung am Dienstag gedachten der Präses, Geh. Regierungsrat Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Konsistorialrat D. Schuster und Generalsuperintendent D. Haupt in ihren Begrüßungsansprachen der Ereignisse der Gegenwart und der Aufgaben der evangelischen Kirche. Generalsuperintendent D. Haupt bemerkte dabei, daß man nicht daran denke, der gegenwärtigen Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen; er sei aber zugleich auch der festen Überzeugung, daß auch diese ernste Schicksalsstunde der evangelischen Kirche zu einem Quell neuen Lebens werden müsse. Nach verschiedenen Formalitäten usw. wählte die Synode die Mitglieder ihrer Kommissionen.

* Einen Vorschlag zur Hebung der Wohnungsnot machte der Stadtverordnete Zimmermeister Löbel in der Dienstag Stadtverordnetenversammlung. Er erklärte, wir in Waldenburg seien im Häuserbau verwickelt, weil wir im Osten viele Hiegelstein haben und nun glauben, die Häuser müßten alle aus Hiegelstein erbaut werden. Man möge doch zurückgehen auf die frühere Bauweise: Lehmschwerk, bestehend aus Holz und Lehm; in diesen Häusern, die viel billiger und schneller herzustellen seien, als solche aus Stein, hätten sich unsere Eltern und Großeltern sehr wohl und gesund gefühlt und die Bauart sei auch durchaus dauerhaft. Häuser aus Parterre und einem Stockwerk genügen.

* Die Lage des schlesischen Handwerks. Wie wir erfahren, gestaltet sich die Rohstoffversorgung des Handwerks in unserer Provinz zurzeit nicht gerade glänzend. Die Wirtschaftsstelle der Handwerkskammer ist beirrat mit der Versorgung des Klempners-, Kupferschmiede- und Installationsgewerbes mit Sparsmetallen, des Uhrmachergewerbes mit Benzin. In Vorbereitung befindet sich die Versorgung des Seilerhandwerks mit Seilermaterial aus den Beständen der öffentlichen Rohstoffwirtschaft. Sonst ist das Handwerk auf die sehr knappen, im freien Handel seltbaren Bestände angewiesen. Sämtliche Handwerksmeister klagen über stärksten Materialmangel. Rohstoffarbeiten sind dem Handwerk bisher nur in sehr geringem Umfang zugeflossen. Die Ausführung der Rohstoffarbeiten steht infolge der Materialknappheit auf große Schwierigkeiten. Nur das Seilermachergewerbe ist einigermaßen ausreichend mit der Herstellung von Heerzähnenarbeiten und Entlastungsanzügen beschäftigt. Zivilarbeit ruht jedoch fast vollständig. Auch der fast vollständige Mangel an Garn, Futterzeugen und Stoffen behindert die Tätigkeit des Bekleidungsgerwerbes sehr stark. Die Freigabe der Heeresbestände und der bei den Kriegsgesellschaften lagernden Rohstoffmengen ist dringendes Gebot der Stunde. Gänzlicher Mangel macht sich innerhalb des schlesischen Handwerks am Werkzeug-, Werkzeugmaschinen-, Motoren und sonstigen Betriebsmitteln geltend.

* Vom schlesischen Grundstücksmarkt. Wie wir von unterrichteter Seite hören, gestaltet sich der Besitzwechsel in den Städten der Provinz in letzter Zeit sehr flott. Die herrschende Wohnungsnot wurde ein starkes Arzneimittel zum Erwerb von Wohnhäusern. Diesem wurde nur deshalb Raum vorgewonnen, weil die Käufer in den Besitz einer Wohnung gelangen wollten. Auch in Liegenschaftsgrundstücken wurden größere Kapitalien festgelegt. Auf dem Hypothekenmarkt nimmt die Geldflüssigkeit wieder zu. Für erste Hypotheken wurden in letzter Zeit 4% bis 5 Prozent, für zweite Hypotheken bis 6 Prozent gezahlt.

Alle Angelegenheiten sprechen dafür, daß in allerhöchster Zeit ein Fall in der Hinsicht auf dem schlesischen Hypothekensystem eintreten wird. Auf dem ländlichen Grundstückenmarkt ist der Besitzwechsel in ruhiger Bahnen gelaufen, wenngleich die Nachfrage nach ländlichen Grundstücken weiter ziemlich bedeutend ist. Auch bei der Bewertung ländlichen Besitzes ist eine gewisse Zurückhaltung eingetreten. In gewerblich-industriellen Unternehmen war der Besitzwechsel in den letzten Wochen nicht neuwert.

* Auch das Wohnungs-Vermieten kann ein Gewerbe und demgemäß gewerbesteuerpflichtig sein, wenn es nicht nur in einem Hause geschieht, sondern in mehreren, oder wenn jemand eine Anzahl von Wohnungen gemietet hat, um sie mit Gewinn wieder zu vermieten. So hat das Reichsgericht in Leipzig entschieden. Demgemäß kann also das gewerbemäßige Vermieten von Wohnungs-Einrichtungen und Ausstattungsgegenständen zur Steuer herangezogen werden.

* Gedankt der hungernden Vögel. Der Winter hat seine Herrschaft angetreten. Stadt, Wald und Flur ist in ein weißes Gewand gehüllt. Schmetterlingstanz tönt durch die Straßen. Die Jugend hirtelnd stößt dem Nadelstich. Dabei schneit es immer weiter und verhilft jedes Fleckchen Erde, jeden Samen, jede Pflanze dem eifrig suchenden Vögelchen. Damit hat die schönste Zeit für die Vogelwelt begonnen. Es ist unsere Pflicht, den zurückgebliebenen geliebten Sängern schon aus Dankbarkeit für ihren armen Gesang, für ihr fröhliches Geswitscher und Schmetterling den Tisch decken zu helfen. Es braucht kein teures, ja meist noch unpraktisches Futterhäuschen angeschafft zu werden, ein einfacher, gegen Schnee geschützter Futterplatz am Fenster, auf dem Ballon oder ein Futterbaum erfüllt viel besser seinen Zweck. Man vergesse nicht, von Zeit zu Zeit auch lauwarmes Wasser hinzuzusetzen, da Durst und Hunger in gleicher Weise unter den Vögeln Opfer fordern. Eis und Schnee können das Durchgeföhl nur unvollkommen stillen. Wenn wir so den Sängern der Wüste den Tisch decken, helfen wir ihnen durch die Winternot und erfahren was und die Unfragen an ihrem Larm. Darum gedankt der darbenenden Vögel.

* Ein lustiges Wahlgeschichten wird im „Saganer Wochenblatt“ erzählt. In einem Dorfe in der Umgegend von Muskau hatten alle Parteien ihre Stimmzetteln vor dem Wahllokale aufgestellt. Eine Frau, die durch dieses Trummelwerk hindurch war, führte folgendes Selbstgespräch: „Was soll ich machen? — Au haben sie mir alle eingedreit, ich soll den roten Stimmzettel abgeben, und nun sind sie alle weiß!“

* Friedland. Deutsche demokratische Partei. Unter dem Vorhitz des Bahnpostvorstehers Schoeps sprach am Sonnabend abend in der von der hiesigen Ortsgruppe einberufenen Wählerversammlung Dr. Fritz Cohn aus Breslau über „Die Deutsche demokratische Partei und die Wahlen zur preussischen Ra-

ionalversammlung.“ Redner erörterte das Wesen der Deutschen demokratischen Partei und grenzte die Ziele derselben gegen die anderen Parteien ab; die Deutsche demokratische Partei wurde als die Partei hingestellt, die alle Berufsklassen umfassend, das Wohl der Allgemeinheit sich als Leitstern dienen läßt. Die Ziele der sozialdemokratischen Partei wurden aus geschichtlichen und wirtschaftlichen Gründen als utopisch abgelehnt. Infolge der überaus sachlich gehaltenen Rede meldete sich auf Aufforderung des Versammlungsleiters zur Diskussion nur ein Herr. Dieser gab dem Redner willkommene Gelegenheit, den Vorwurf, die Deutsche demokratische Partei sei eine Partei der Großkapitalisten, als irrig zu erweisen.

* Reudorf. Goldene Hochzeit. Am letzten Sonntag feierten die Eheleute Zimmermann Karl Müller und Ernestine, geb. Knoblich, in Reudorf im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 72, die Jubelbräut 69 Jahre. Der eigentliche Hochzeitstag war bereits am 24. Januar, aber mit Rücksicht auf die zum Teil aus weiter Ferne herbeigekommenen Kinder fand die Feier erst am Sonntag statt. Pastor prin. Sauer vollzog die kirchliche Einsegnung mit Rücksicht auf die nicht mehr volle Gesundheit der Jubelbräut in der Wohnung des Jubelpaares.

* Wüstewaltersdorf. Verschiedenes. Herr Lehrer Rünzel hat nach seiner Entlassung vom Heeresdienst seine Tätigkeit als Zeichenlehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule wieder aufgenommen. An Stelle des Herrn Rektor Lange, der sein Lehramt an der genannten Schule niederlegte, ist Herr Lehrer Treutler getreten. — Der Damen-Turnverein unternahm am Dienstag eine Kodelparade nach der Grenzbaude. Die Bahnen waren aber in einem solchen Zustande, daß die Damen vom Robeln Abstand nehmen mußten, doch verlebten sie bei anregender Unterhaltung und Spielen einige frohe Stunden. — Ein tragisches Geschick ereifte in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch die Köchin Kriese, Tochter des hiesigen Polizeiergeanten K. hier. Sie verstrickte im Schlafe ihr künstliches Gebiß und erstikte daran.

falls sie im Landgerichtsbezirk Breslau wohnen etwa 100 Beamtinnen dem Bunde alsbald bei.
Schweidnitz. Schwerees Gaskochgeschick. Am Dienstag vormittag wurde die verw. Arbeiterin Margarete Schade im Grundstück Rathhausgasse Nr. 3 mit ihrem 3 Jahr alten Etkindchen Hermann an einer Gaskochgeschick schwer erkrankt aufgefunden. Das 3 Monate alte Etkindchen Gertraud war bewusstlos. Mutter und Sohn wurden sofort nach dem Krankenhaus „Behamien“ überführt, während die Leiche des Mädchen beschlagnahmt wurde. Aufschreiend hat die schon längere Zeit tränkliche Frau beim Kochen auf dem Gaskocher, welcher nach sachverständiger Untersuchung nicht mehr ganz in Ordnung war, dieselbe unvollständig geschlossen und es ist infolgedessen Gas ausgeströmt, das die Vergiftung herbeigeführt hat.

Ober Weiskrit. Die alte Geschichte in neuer Auflage. Der „Vote a. b. Riesengeb.“ berichtet, daß hier der frühere konservative Landtagsabgeordnete Frhr. von Reipenstein sich der Mühe unterzogen hat, die Stimmzettel für „seine“ Partei eigenhändig zu schreiben. Natürlich nicht um Schreibübungen vorzunehmen oder weil nicht gedruckte Zettel vorhanden wären, sondern zweifelslos um eine Kontrolle zu haben, wie viele (vielleicht auch wer) von seinen Leuten „richtig“ gewählt haben. Denn zu erfahren wird es schon sein, wie viel geschriebene Zettel in der Urne lagen. Wahlvorsteher in Ober Weiskrit ist ebenfalls ein Graf Püdler.

Hirschberg. Der Bund Niederösterreichischer Industrieller hielt unter Leitung des Generaldirektors Silberbrunn (Jillenthal) in Hirschberg eine Vorhandlung ab. Im Anschluß an das einleitende Referat des Syndikus D. Scherzmann ergab sich eine eingehende Aussprache über Arbeits- und Lohnverhältnisse, über die Tätigkeit der Sozialisierungs-Kommission, sowie die damit zusammenhängenden Bestrebungen und endlich über Geld- und Kreditwesen. Besprochen wurde, für eine demnächst auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes stattfindende Rundgebung sämtlicher deutscher Wirtschaftsverbände Geheimrat Dr. Küllner (Warmbrunn) und Fabrikbesitzer (Schmiedeberg) zu delegieren. Schließlich erklärten sich Geheimrat Dr. Küllner und Generaldirektor Silberbrunn bereit, gegebenenfalls als Sachverständige bei den Beratungen der Friedensdelegationen mitzuwirken. Soweit dabei wirtschaftliche Verhältnisse in Niederösterreich im Betracht kommen sollten.

Gleiwitz. Raubmord. Beim Gemeindevorsteher Swiercz in Wischnitz erschienen abends gegen 9 Uhr zwei fremde Männer, ließen sich bewirken und forderten dann Nachschlüssel. Dieses wurde wegen Fehlen von Ausweispapieren nicht gewährt. Die Frau und der Sohn wurden daraufhin erschossen, die Tochter durch einen Lungenschuß schwer verwundet. Swiercz selbst konnte entweichen, nachgeschandte Schüsse gingen fehl.

Aus der Provinz.

Breslau. Schlesischer Juristenbund. Die Organisationsbestrebungen in der Beamtenschaft haben am 11. d. Mts. zur Bildung eines Breslauer Juristenbundes geführt, dessen Zweck die Wahrung der beruflichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten aller zu seiner Mitgliedschaft berechtigten Personen, sowie die Förderung der Rechtspflege ist. Zur Mitgliedschaft sind berechtigt alle im Landgerichtsbezirk Breslau angestellten Richter und Staatsanwälte einschließlich der Gerichtsassessoren, Referendare und Amtsanwälte sowie in Ruhestand getretene Beamte dieser Klassen.

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung durch die Stadthauptkasse für die 1. Februarhälfte findet an sämtliche Empfänger (Buchstabe A—Z) am Montag den 3. Februar 1919, vormittags von 8—12 Uhr, statt. Die Empfänger der noch im Heeresdienst stehenden Mannschaften haben Andweise der Ersatzgruppen, militärischen Dienststellen oder Lazarette vorzulegen, daß die Entlassung noch nicht erfolgt ist. An Kinder und Dienstboten wird kein Geld abgegeben.
Waldenburg, den 27. Januar 1919.
Der Magistrat.

Die Spiritusmarken

für den Monat Januar er. gelangen Freitag den 31. Januar, von vormittags 9 Uhr ab, in der Polizeiwache, Rathaus Erdgesch., zur Ausgabe.
Infolge der geringen Anzahl von Marken, die uns überwiesen wurden, können nur solche Familien, die für Monat Dezember 1918 Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden, und arme Kranke berücksichtigt werden. Ärztliches Attest ist vorzulegen, das Alter der Kinder ist nachzuweisen.
Waldenburg, den 30. Januar 1919.
Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Den hiesigen Einwohnern wird dringend geraten, sich baldmöglichst bis zum Frühjahr mit Kohl- und Mohrrüben einzudecken, für die ausnahmsweise bei dem am Sonnabend den 1. Februar 1919, von 8 Uhr vormittags bis 1/11 Uhr mittags, vom Eiseller aus stattfindenden Verkauf die Preise für Mohrrüben auf 8 Pfg. je Pfund, bei Entnahme von 1/4 Ztr. und mehr auf 7 Pfg. je Pfund, für Mohrrüben auf 5 Pfg., bei Entnahme von 1/4 Ztr. und mehr auf 4 Pfg. je Pfund, festgesetzt worden sind. Gleichzeitig findet ein Verkauf von roten Rüben zum Preise von 8 Pfg. bzw. 6 Pfg. je Pfund statt.
Ober Waldenburg, 29. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Montag den 3. Februar 1919 findet von 11—1 Uhr mittags vom Keller Kirchstraße 12 aus ein weiterer Kartoffelverkauf statt, und zwar für die Zeit vom 3. Februar bis 9. März. Die Wochenmenge beträgt 5 Pfund je Kopf, der Pfundpreis 9 Pfg.
Ober Waldenburg, 29. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der Zuck- und Milchmarken für Monat Februar, sowie der neuen Buttermarken erfolgt am Freitag den 31. Januar 1919, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Gemeindebüro hierseits.
Dittmannsdorf, 28. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Nach § 11 der Maß- und Gewichtordnung vom 30. Mai 1908 müssen die im öffentlichen Verkehr benutzten Maß- und Wiegegeräte alle 2 bzw. 3 Jahre der Nachschau unterzogen werden. Die Gewerbetreibenden und Landwirte werden demnach aufgefordert, sämtliche in ihrem Betriebe befindlichen Bängenmaße, Flüssigkeitsmaße, Maßwerkzeuge für Petroleum und dergl., Söhlmaße, Gewichte und Wagen in der Nachschaustelle, Eichamt Waldenburg, Bahnhofstraße Nr. 12, werktätig in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vorzulegen, und zwar vom 19. bis 22. Februar 1919. Außer den in offenen Verkaufsstellen ausgestellten Gewerbebetrieben sind zur Nachschau der Maß- und Wiegegeräte verpflichtet:

- Genossenschaften und Konsumvereine, auch insoweit ihr Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieher beschränkt.
 - Firmen, deren Handelsverkehr sich in Räumen abspielt, in denen zur Bestimmung des Umfangs von Leistungen für Dritte gemessen oder gewogen wird (z. B. Groß- und Verkaufsgeschäfte).
 - Fabrikbetriebe, in welchen zur Ermittlung des Arbeitslohns Maße, Gewichte und Wagen angewendet werden.
 - Personen, welche aus der Landwirtschaft oder einem Zweige derselben, wie Geflügel- oder Bienenzucht, Fischerei, Obst- und Gemüsebau, einen fortgeführten Erwerb ziehen und bei denen das Maß der Erzeugnisse soweit über den eigenen Bedarf hinausgeht, daß ein regelmäßiger Absatz der Erzeugnisse unter Verwendung von Maßgeräten stattfindet.
- Alle Maßgeräte sind in gut gereinigtem Zustande einzuliefern; Wagen müssen mit den zugehörigen Schalen vorgelegt werden. Die Einziehung der Gebühren erfolgt während der Eichtage. Die gepriiften Gegenstände werden nur nach Begehung derselben ausgehändigt.
Ober Waldenburg, den 29. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Buttermarken und Zuckermarken Freitag den 31. Januar 1919, von 5—6 Uhr nachmittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.
Die Ausgabe der Butterzulagmarken erfolgt Sonnabend den 1. Februar 1919 an die Empfänger selbst, und zwar nur von 8 bis 11 Uhr vormittags. Neue Bescheinigungen sind vorzulegen.
Ober Waldenburg, 29. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 21. d. Mts. wird hiermit ergänzend bekannt gemacht, daß die Nachschau der im öffentlichen Verkehr benutzten Maß- und Wiegegeräte des Gemeindebezirks Lehmwasser am 20. und 21. März d. Js. im Eichamt Waldenburg, Bahnhofstraße 12, abgehalten wird.
Lehmwasser, 28. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle expedition der Waldenburger Zeitung.

Heiratsgesuch.

Witwer, Mitte 50er, Bahndirektor, sucht passende Lebensgefährtin zwecks Heirat. Offerten unter L. 24 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebildeter junger Mann, 25 Jahre, ev., wünscht eine wirtsch. gut erz. Dame, 18—20 Jahre, mit tadelloser Vergangenheit und guter Herzensbildung, zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Verm. erw. Anon. zwecklos. Offerten nur mit Bild (welches zurückgeschickt wird) unter K. D. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bergmann, 33 Jahre alt, Belamität eines Mädchens oder i. Witwe (kath.), am liebsten vom Lande, Heirat.

Gefl. Zuschriften unter G. L. an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Junger Bergmann, 30 Jahre alt, evang., mit etwas Erparnis, sucht die Belamität eines jungen Mädchens mit etwas Vermögen. Kriegswitwe nicht ausgeschlossen. Offerten mit Bild unter M. W. 100 an die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“ erbeten.

Für 12jähriges großes, hirtelndes Mädchen wird Pflanzstelle gesucht; eventuell in dasselbe an Kindesstatt zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wittwaffen! Bekreung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Institut „Aurora“, Reichertshausen a. Elm, 125 a, Oeb.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht R. Calderarow, Hamburg 5.

Geld gegen monatlich. Rückzahl. verleiht J. Maus, Hamburg 5.

Mars durchläuft die Sternbilder Wassermann und Fische. Seine Beobachtung ist wegen seiner großen Entfernung von uns gar nicht mehr lohnend. Dagegen werden die Beobachtungsbedingungen der Venus, deren Leuchtkraft als Abendstern immer mehr zunimmt, hochnotig günstiger. Sie kommt am 13. dem Mars bis auf etwa eine Vollmondbreite nahe. Jupiter ist im Sternbild der Zwillinge die ganze Nacht sichtbar und kann daher unter sehr günstigen Bedingungen verfolgt werden. Ueber den Lauf seiner Begleiter und ihre Verfassungen gibt der oben erwähnte „Sirtius“-Kalender umfassende Auskunft. Es dürfte kaum eine leichter zugängliche und überzeugendere Gelegenheit geben, um etwa dem Schüler den Mechanismus unseres Sonnensystems klarzumachen, als wenn man ihn zur Beobachtung unserer Jupitertrabanten anleitet. Dem Jupiter folgt im Löwen der ringgeschmückte Planet Saturn, der am 14. der Sonne gegenübertritt und dann ganz besonders günstig beobachtet werden kann. Schon mit geringerer Vergrößerung, etwa eines stärkeren Feldstechers (mindestens sechsfach), läßt sich die eiförmige Kontur des Ringes bemerken. Infolge des Weiterwanderns des Saturn schließt sich der Ring immer mehr, und wir werden in zwei Jahren gegen dessen Rante blicken, wobei der Ring vorübergehend wahrscheinlich vollständig verschwindet. Merkur tritt am 23. in obere Konjunktion mit der Sonne und ist daher in den Sternbildern Steinbock und Wassermann unsichtbar.

Gegen Ende des Monats kann man bei Wohlseinheit des Mondes und außergewöhnlich klarer Luft den Versuch machen, am westlichen Himmel den meisten Lichtkegel des Jodkalilichtes anzufuchen. Dieses wird jedoch nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn das Auge vorher sorgfältig ausgeruht und vor jedem störenden Lichteinfluß geschützt wird.

Der Fixsternhimmel gibt im Februar an Schönheit seines Anblickes dem Januar nur wenig nach. Der hellste Fixstern, Sirtius im Großen Hund, krönt Mitte des Monats gegen 10 Uhr den Meridian. Derselbe neben ihm erhebt sich aus dem Sternbild Schlangengarbe die Milchstraße, welche zunächst das Einhorn überzieht, oberhalb dessen wir das Bild des kleinen Hundes mit dem Hauptstern Procyon bemerken. In das Einhorn schließt sich östlich das insgesamt interessante Bild der Hydra an, über deren Kopf wir das unbedeutende Bild des Krebses sehen. Dieses enthält eine schon im Opernglase als Sternhaufen er-

kennbare, blasse Lichtwolke. Ueberhaupt möchten wir dem angehenden Freunde der Himmelsforschung empfehlen, bei unseren Wanderungen am Sternhimmel stets ein Opernglas oder Feldstecher bei der Hand zu haben, denn durch die Vergrößerung der dem Auge zugeführten Lichtmenge werden viele Tausende von Sternen mehr sichtbar und dadurch besonders der prachtvolle Eindruck der Milchstraße in seiner Wirkung noch wesentlich erhöht. An dem Krebs schließt sich das Bild des großen Löwen mit Regulus und Denebola an. Ueber dem Großen Löwen gewahren wir den altbekannten Großen Bären oder Himmelswagen, dessen „Deichsel“ auf einen hellen, roten Stern tief am Horizont, Arcturus im Bootes, hinweist. Unterhalb der Wagenbeichsel erwähnen wir noch in den Jagdhunden den Hauptstern „Herz Karls“, der als farbiger Doppelstern im Fernrohr einen sehr lohnenden Anblick gewährt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Himmels, vom Kleinen Bären aus gedacht, ist das W-förmige Bild der Kassiopeia wohl allbekannt, das ebenfalls in der Milchstraße gelegen ist. Verfolgen wir den Jang dieses blauen Lichtbänders wieder zu unserem früheren Ausgangspunkte zurück, so treffen wir zunächst auf den Perseus, dessen Sternbogen auf die Gruppe des Siebengestirnes im Stier weist. Dieses enthält weiter den Sternhaufen der Hyaden (Regenstern) mit dem rötlichen Aldebaran, dem Lieblingsstern Deilevs von Bliencron. Scheitelwärts vom Stier aus wandernd trifft unser Blick auf einen sehr hellen Stern, Kapella im Fuhrmann. An dieses Bild schließen sich die Zwillinge an, in welchen sich zurzeit der Jupiter aufhält. Die noch übrigen Sternbilder auf der Westseite des Himmels sind uns von den vorhergehenden Betrachtungen wohl noch geläufig.

Tageskalender.

31. Januar.

1797: * Franz Schubert in Wien († 1828). 1825: * die Schriftstellerin Elise Voß, geb. Vogel, in Leipzig († 1899). 1828: † Alexander Knyazev, der Führer der griechischen Heerführer, in Wien (* 1792). 1866: † Friedrich Rückert in Reußes bei Coburg (* 1788). 1871: Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Franzosen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 26.

Waldburg, den 31. Januar 1919.

Bd. XXXVI.

Suchende Seele.

Roman von Kuny Bothe.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Sibylle zwang die heftig aufsteigende Erregung nieder und sagte gelassen:

„Eigentlich müßte ich doch jetzt die Türe in die Hand nehmen und Dich allein lassen. Verdient hast Du es tausendmal, aber es wäre eine schlimme Verkennung meiner Mission, und darum will ich wenigstens versuchen, Deinen Nörgereien und Gehässigkeiten äußerliche Ruhe entgegenzusetzen.“

„Du bist wirklich ein außerordentliches Mädchen; erlaube, daß ich Dich bewundere. O, es bewundern Dich auch andere. Du weißt es hoffentlich ebensogut wie ich, und Du fühlst Dich sehr mit dieser gewaltigen Waffe im Hintergrunde, nicht wahr?“

Sibylle richtete sich hoch auf.

„Was soll die Anspielung? Ich verstehe Dich nicht, willst Du nicht deutlicher sein?“

„Du scheinst mich sehr gut verstanden zu haben“, lachte Gerd, und etwas wie böshafte Freude funkelte einen Moment in seinen Augen auf.

Kranken wollte er Sibylle, die so ruhig und so vornehm vor ihm stand, bis ins innerste Herz hinein, wie sie ihn gekränkt hatte, als sie zu ihm kam, für eine Frau zu bitten, die sein ganzes Leben vernichtet und zerstört hatte.

Das junge Mädchen zuckte gleichnützig die Schultern, dann trat sie an den kleinen Eschenschrank, um dort eine kühlende Limonade für Gerd zu mischen, die sie ihm ernst und bestimmt reichte.

„Trink, das wird Dir gut tun.“

Gerd lächelte maliziös, aber trank gehorsam das gereichte Glas in einem Zuge leer.

„Die Limonade ist matt, wie Deine Seele, möchte ich auch zu Dir mit dem Dichter sagen“, erwiderte er, sich gelangweilt in den Sessel zurücklehrend, „aber Du hast wohl nun die Güte, nach all den unständlichen Vorbereitungen, mir mitzuteilen, was Du mir eigentlich zu sagen hast.“

Sibylle stellte gelassen das Glas zur Seite:

„Ich habe Dir zu sagen, daß Ruth mich beauftragt hat, Dir Dein Kind zu bringen, da sie es nicht mitnehmen kann in das fremde Land, das ihr eine neue Heimat werden soll, und daß sie mich ermächtigt hat, Dich zu bitten, das arme kleine Menschenkind zu lieben und es nicht entgelten zu lassen, was seine Mutter Dir angetan.“

„Sie sieht es also ein, wie unglaublich sie gegen mich gehandelt hat?“

„Ja, aber anders, als Du denkst. Nicht daß sie Dich verließ, bereut sie, sondern, daß sie Dich genommen, darin liegt ihre Sünde, die sie jetzt bitter und schwer büßt.“

Gerd lachte bitter auf.

„Da soll ich mich wohl noch bei der Ehrlosen bedanken, daß ich sie des Nachts in der Wohnung eines anderen Mannes fand.“

„Pfui, Gerd, schäme Dich! Du kennst genau den Zusammenhang. Du weißt genau, daß Ruth zu Claus Claasen ging, um Hilfe für Dich zu erbitten; wenn sie durch Deine Härte und Ungerechtigkeit getrieben, Claus Claasen in die Arme sank, so trug nicht sie, sondern Du allein die Schuld davon.“

„Du hast ja wirklich eine prachtvolle Moral. Schämst Du Dich denn gar nicht, Sibylle, mir so klipp und klar zu zeigen, auf welcher niederen Stufe Dein ganzes Denken steht.“

Sibylle sah ihm mit einem überlegenen Lächeln ins Gesicht.

„Ich will weder ein Leumundszeugnis von Dir über meine Taten noch über mein Denken, sondern ich will Dir nur sagen, daß Du, Gerd, überhaupt das Recht vertrittst, über Moral zu reden.“

Wer ist moralischer: der Mann, der eine ungeliebte Frau äußerer Rücksichten wegen heiratet und sie täglich betrügt, oder die Frau, die den Mut hat, das entehrende Joch, wenn auch unter harten Opfern, abzuschütteln? Ruth hat den Mut zu der befreienden Tat erst sehr, sehr spät gehabt. Sie würde größer in den Augen anderer dastehen, wenn der Entschluß schon früher gereift wäre. Daß sie aber endlich den Mut fand, das entkühlt sie wenigstens etwas für die Tat, Dich eins gekauft zu haben.“

Flammende Blut auf dem rostigen Antlitz, mit leuchtenden, zornsprühenden Augen stand Sibylle vor Gerd, der sie ungläubig anstarrte.

Wer war dieses leidenschaftlich erregte Weib dort? War das Sibylle, die kleine, schwächere Sibylle, die sich immer vor ihm versteckt, die er immer als Kind mit grausamer Lust gequält, bis ihr die Tränen kamen? Nein, das war die Sibylle nicht, das war ein Weib, wie er keines bisher gekannt, voll Leidenschaft und Tiefe, voll Schönheit und Hoheit. Und doch hatte soeben der rote Mund dort tiefverlebende Worte gesagt. Er hatte ihm die bitterste aller Wahrheiten ins Gesicht geschleudert. Verkauf! Wie ihm das Wort in der Seele brannte, und doch — hatte er



Das Schloss Belmonte auf dem Wangeningerberg, Eigentum des Grafen von Pückler, soll demnächst vom Kaiser Wilhelm bezogen werden.

nicht schon die Hand erhoben, die Beleidigterin da vor ihm zu züchtigen, und diese Beleidigterin war ein Weib?

Gerd ließ kraftlos den Arm sinken.

„Du hast recht, Sibylle“, entgegnete er langsam, „ich habe kein Recht mehr zur Verteidigung.“

„Gerd“, bat sie unsicher, „lieber Gerd, ich wollte Dich nicht kränken. Verzeihe mir, ich wollte Dir nicht weh tun.“

Das war ja wieder die liebe, kleine Sibylle mit den großen in Tränen schimmernden Blauaugen, die ihn so hilflos ansahen wie in den Kindertagen.

„Laß gut sein, Bille“, flüsterte er fast heiser, die Hand gegen die schmerzende Stirn pressend, „und sage mir, was Du mir noch auszurichten hast.“ Er sprach müde, ganz apathisch, und sein Blick mied den ihren. Auch Sibyllens Augen irrten unsicher zu ihm herüber.

„Es dunkelt fast.“ Mit diesen Worten zündete sie langsam die große Hängelampe an, die in der Mitte des Zimmers herabhing, dann nahm sie einen Brief aus ihrer Kleiderjacke und ihn auf den Tisch unter die Lampe legend, sagte sie weich:

„Es ist Ruths letzter Wunsch und Wille, bevor sie auf immer von ihrem Kinde scheidet, was sie Dir hier durch mich sendet. Ich lasse Dich allein, Gerd. Denke, es sei der letzte Wunsch einer Sterbenden, den Du erfüllst, wenn Du den Brief liest, denn Ruth will und soll für Dich und den armen kleinen Bubem, wie sie selbst sagt, tot sein.“

Gerd schauerte leicht zusammen. Der Tod! Hatte er ihm nicht erst vor kurzem ins Auge gespäht? Regte der Todesengel schon wieder seine Fittiche?

„Wer doch sterben könnte!“ stöhnte er auf, das Haupt in beide Hände legend.

„Nein, Gerd, nicht sterben, sondern leben mußt Du, um sühnen zu können. Glaube mir, nur dadurch, daß wir uns ganz zu erkennen suchen, findet unsere Seele Kraft zu neuem Flug.“

Sie war still hinausgegangen, der Glanz, der sich von dem hellen Lampenlicht über ihr braunflimmerndes Haar ergossen, war verschwunden, und ganz dunkel erschien es Gerd im Lichtkreis der Lampe.

Was wollte dieses Mädchen von ihm? Warum wühlte sie immer wieder sein innerstes Denken und Empfinden auf?

Warum konnte er sie nicht wie einst als Kind brutal beiseite schieben? Warum empfand er eine Oede und Leere, da sie jetzt gegangen war? Er mochte sie doch nicht leiden, sie war ihm unbequem, und Nochus, der Narr, wollte sie sogar heiraten und er würde sie dann vielleicht noch öfter sehen als jetzt, und sie würde ganz zu ihm gehören und Mutter Lotte. — Gerd lachte hart und grell auf. War er denn schon ganz wahn-

sinnig geworden? Lobte das Fieber noch in seinen Adern?

Langsam stand er auf. Mechanisch zog er die Gardinen zu, damit kein Schein des draußen nun bald verschwindenden Tageslichtes mehr durch die Spalten falle, dann schritt er langsam zu dem Tisch, auf dem Ruths Brief lag.

Eine Weile stand er in dumpfes Sinnen versunken, dann nahm er den Brief. Ein hohlvolles Lächeln umspielte seine Lippen, als er gelassen eine Kerze entzündete und das Kuvert der Flamme entgegenhielt.

Schon züngelte hell die Flamme daran herauf.

„Papa“, rief da ein feines Stimmchen von der Tür her, „Papa, darf Harro kommen?“

Gerds Hand verlöschte die Flamme, Ruths Brief wurde vor dem Feuertode bewahrt, und der kleine Erretter steckte mit blühenden Augen sein Köpfchen lachend zur Tür herein.

„Darf ich, Papa?“
„Du darfst Harro, komm her zu Deinem Vater.“

Das Kind trat ins Zimmer.
„Du, Papa, ich bin Tante Bille ausgerückt. Na die wird suchen. Hast Du Tante Bille lieb, Papa? Die ist mal gut, aber böse kann sie auch werden, wenn Harro schlecht ist, viel schlecht ist Harro überhaupt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der wilde Reuchlin.

Eine Geschichte aus Vivland.

Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin von Binnau).

Redigiert von G. v. B.

(8. Fortsetzung.)

„Nein — aus Gottes Willen, in das nicht. Ich fürde hier aus Angst um Dich.“

„Narren — mir geschieht nichts. Du kannst mir auch nichts helfen. Du hinderst mich nur.“

Ohne auf ihr Bitten und Jammern zu achten, schob er sie in das Zimmer zurück und schloß rasch von außen die Tür ab. Modeste hörte, wie er den Schlüssel abzog und eilig den Gang wieder hinauterging.

Eine Minute blieb sie wie erstarrt an der Tür stehen, dann schlug sie wie eine Verzweifelte mit gebalteter Faust gegen das harte Holz: „Mach auf, Papa — hörst Du, mach sogleich wieder auf! Ich will nicht hier allein bleiben — ich will nicht!“

Keine Antwort. Reuchlins Tritte verhallen. Unten ging das Geschrei von neuem an. Jetzt hörte sie ihres Vaters befehlende Stimme, die ein paar kurze Worte sprach.

Ein lautes Hochlachen war die Erwiderung. Mit an die Schläfen gepressten Händen lauschte Modeste. Ihr Herzschlag stürmte — jeder Puls klopfte. Wie sollte, wie konnte sie ihrem Vater helfen? Still — was war das?

Sie stieß das Fenster auf und beugte sich hinaus. Die Nachtluft schlug ihr eiskalt entgegen. Unten im Hof kam es schon zum Handgemein. Der alte Kutscher, der Reitknecht wurden von den Bauern festgehalten. Sie wehrten sich hartnäckig, aber die Ueberzahl war zu groß. Man band ihnen die Hände zu-

sammen und schleppte sie und den Inspektor in die nächste Scheune. Jedenfalls sollte dadurch der Befehl, nach Niga um Hilfe zu reiten, verhindert werden.

Modeste begann sich nicht lange, sie wühlte, was sie zu tun hatte. Glücklicherweise hing ihr Reitkleid in einem Schrank dieses Zimmers. Vorsichtig löschte sie das Licht. Bei der grauen Morgendämmerung, die schattenhaft ins Zimmer fiel, sah sie genug.

Wenn es ihr gelang, den weit hinterhängenden Ast des Palmes, der vor ihrem Fenster stand, zu erreichen, konnte sie am Stossum herandrutschen und von hinten herin in den Stall schleichen. Ihr Pferd selbst zu fassen, war ihr ein Leichtes. Sie durfte nicht über den Hof, sondern mußte durch den Park in den Wald reiten. Das war ein Umweg, aber nur so konnte sie ungehindert auf die Straße, die nach Niga führte, gelangen. Zurück wählte sie dann den kürzeren Weg nach Livonhof.

Mit der Kraft der Verzweiflung sprang sie aus dem Kestler nach dem Ast. Der dicke Ast knackte bodenküh, aber er hielt. Sie umklammerte den Stamm und rutschte daran hinunter. Mit abgehundenen Händen, zerrissenem Reitkleid, aber sonst unversehrt kam sie auf dem Boden an.

Der Park war leer.
Dem Vorn nach tobten die Leute alle im Schloß herum. Die an den Fenstern vorbeihuschenden Schatten, die sich anblühenden Fenster bewachten es.

Der Stall war dunkel. Das elarische Licht wagte Modeste nicht aufzubrechen, aber sie wühlte abhüllenderweise in Stall und Sattelkammer so gut Bescheid wie in ihrem eigenen Colon. „Mentor“ ließ sich geduldig fassen. Sie zog die Riemen und Gurten eilig, aber sorgsam fest. Von der Hofkutsche aus, auf die sie kletterte, konnte sie sich leicht allein in den Sattel helfen.

Die Gefahr ihres Unternehmens machte Modeste ganz ruhig und kühn. Am Nagel hing die schwere Lederpeitsche des Kutschers. Die konnte ihr zur Verteidigung im Notfall dienen! Mit gehütem Kopf ritt sie vorsichtig aus der niedrigen Stalltür hinaus. Auf dem weichen Sande des Parkes hörte man die Tritte des Pferdes nicht. Wer von den Fenstern des Schlosses aus konnte sie gesehen und erkannt werden. Vorsichtig suchte sie deshalb den tiefen Schatten der Bäume auf.

Gott sei Dank — sehr unvuhllte sie das schützende Waldesdickicht! Das Schloß entschwand ihren Blicken bei der ersten Biogun.

Modeste ließ ihr Pferd Galopp anbringen. Trotz der vielen Wurzeln, die sich quer über den Weg zogen, den oft schlüpfrigen Geröll und holprigen Steinen, griff „Mentor“ weit aus.

Ein feiner, kaum sichtbarer Nebel lag in der Luft und tauchte alles in die Stimmung ahnungsvoller Ungeheuerheit. Von den langen Nofernadeln troff der Dunst in schweren, kalten Tropfen an den roten, rissigen Stämmen herunter.

An dem fahlen Himmel stand noch die blasse, gepfpenfliche Mondschale.

Vorwärts! Jedes Nachlassen des ermüdenden Pferdes bestrafte Modeste mit einem scharfen Sporenstrich. Immer noch gelsten ihr die wüsten Stimmen in den Ohren und hekten sie weiter.

Der Wald hörte auf. Die Chauffee fing an. Laut klappete der Hufschlag auf dem harten Weg. Große Dampfswollen stiegen in der kalten Luft von dem erhitzen Pferdeköper auf. Schwaunfäden flogen vom Gebiß auf Modestes dunkles Kleid.

Gott sei Dank! Da sah sie schon die ersten Häuser der Vorstadt fliegen! Auf der langen Brücke über die Düna mußte sie Schritt reiten. Schattenhaft verloren sich die Masten der in der Kanalbücht verankerten Schiffe im Nebelgrau der trübem Morgendämmerung. Wie riesige Ungehauer schaukelten die großen Schiffeleiber in der dunklen Wasserflut.

Vor dem Polizeigebäude auf dem Marktplatz hielt Modeste an. Sie sprang vom Pferde und zog sätmilch an der Klingel.

Ihrer Umgebung erschienen die kurzen Minuten des Wartens wie eine Ewigkeit.

Ein Polizist öffnete endlich. Die Dame und das Pferd, das seine Vorderhufen auf die unterste Treppenstufe setzte, verwundernd anstarrend, fragte er nach ihrem Begehre.

„Ich will den Herrn Polizeidirektor sprechen“, rief Modeste. „Sofort muß eine Abteilung Polizisten nach Dombangen abreiten. Die Bauern verwickeln das Schloß — mein Vater ist in Lebensgefahr.“

„Haben Sie ein schriftliches Gesuch des Schloßherrn von Dombangen bei sich?“

„Nein — mein Vater wollte das Schreiben abschicken durch einen Reitknecht, aber die Bauern verhinderten es. Um Gottes Willen, verlieren Sie keine Zeit! Während Sie überlegen, kann mein Vater ermordet werden!“

Der Mann kraute sich unschlüssig den Kopf. „Willst du dem Herrn Leutnant melden“, meinte er endlich. Wieder verging eine geraume Zeit. Dann erschien ein Polizeileutnant, der Modestes aufgeregten Bericht mit halb ungläubigem Lächeln entgegennahm.

„Das wird wohl nicht so schlimm sein“, sagte er phlegmatisch. „Das passiert sehr häufig. Über solch Beschrei hört sich immer ärger an, wie's ist. Meiden Sie nur ruhig nach Hause. Ich schicke ein paar Leute nach, die können den Anstifter festnehmen — und die Geschichte ist beigelegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Himmelserscheinungen im Februar.

Die Sonne beschleunigt im Februar ihren Aufstieg zum Himmelsäquator gegenüber dem Januar erheblich, was sich in einer Zunahme der Tageslänge um eintreiviertel Stunden gegenüber einviertel Stunden im Januar deutlich bemerkbar macht. Sie tritt zu Anfang des Monats um 4 1/2 Uhr und gegen Ende um 5 1/2 Uhr unter den Gesichtskreis hinaus, über den sie sich zu Anfang um 7 1/2 Uhr und gegen Ende schon vor 7 Uhr erhebt. Vollständige Dunkelheit tritt Anfangs kurz vor 6 1/2 Uhr und gegen Ende um 7 1/2 Uhr abwärts ein. Die Beobachtung des Tagesgestirnes selbst wird durch Zunahme seiner Hedenbildung gegenwärtig wieder weniger fesselnd.

Die Phasen des Mondes verteilen sich auf folgende Tage: Neumond am 1. (und zwar genauer um sieben Minuten nach mittteleuropäischer Miternacht, in verschiedenen Kalendern wird dieser Neumond ungenau für den 31. Januar angegeben), erstes Viertel am 7., Vollmond am 15. und letztes Viertel am 23. Februar. Für den Fraund der Himmelsforschung sind die Tage um den 7. am wichtigsten, weil dann die Schatten auf unserem Erdballen am längsten sind, so daß die Gebirgsformationen besonders deutlich hervortreten. Wie wir dem „Circus“-Kalender (Verlag Eduard Feltrich Mayer, Leipzig, Prommanstraße 2a) entnehmen, bedeckt der Mond am 9. Februar abends von 7 Uhr 34 Min. bis 7 Uhr 57 Min. M. G. J. den Stern 5. Größe Jota im Stier. Die Beobachtung einer solchen Sternbedeckung ist aus dem Grunde besonders lehrreich, weil das Verschwinden der Sterne hinter dem Mondrande überaus rasch erfolgt, und man sich dabei sehr leicht von dem Fehlen einer merklichen Luftschülle unseres Begleiters überzeugen kann. Seine Zusammenkünfte mit den großen Planeten finden an folgenden Tagen statt: Mit Venus und Mars am 2., Jupiter am 11. und Saturn am 15. Mit Merkur erfolgt keine Zusammenkunft.

Von den Großen Planeten sind am Abendhimmel Mars und Venus in der Dämmerung zu bemerken.

Walsh hat Lehrer Koffak einen Vortrag über „Einheitswale“ zugelegt. — In der im Casino „zur Sonne“ unter Leitung des Lehrers Braunschweig abgehaltenen Generalversammlung des Männergesangsvereins „Zur wahren Eintracht“ wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Für das Vaterland sind während des Krieges zwei Mitglieder gestorben, die Herren Vöfller und Barbier Heinrich Blümel. Am 6. Februar sollen die Gesangsstunden aufgenommen werden und wieder regelmäßig stattfinden. — Der katholische Volksauschuss, unter Leitung des Amtsgerichtsekretärs Herzog, beschloß, demnächst einen Zentrumswahlverein zu gründen.

Aus aller Welt.

Eine neue Schachgröße.

Im Dezember fand in Neuhart ein Schachturnier statt, an dem neben einer Anzahl weniger bekannter Spieler Größen wie Capablanca, Marshall, Janowski, Chajes und Koffitsch teilnahmen. Wie man von vornherein erwartet hatte, ging Capablanca als Sieger aus dem Wettkampf hervor. Das meiste Interesse konzentrierte sich auf den Serben Koffitsch, der schon früher Proben großer Schachkunst abgelegt hatte. Er enttäuschte nicht, da er nur 1 1/2 Punkte hinter Capablanca den zweiten Platz belegen konnte. Vor einiger Zeit hatte er in glänzender Weise die Meisterschaft der amerikanischen Weststaaten gewonnen, indem er von 11 Partien nur eine einzige verlor, drei remis machte und die übrigen gewann. Nach dem Turnier erörterte man die Möglichkeit eines Match zwischen Capablanca und Koffitsch; man glaubt aber nicht, daß es zustande-

kommen wird, da wohl Capablanca einen außerordentlich hohen Preis für seine Mitwirkung fordern wird. Dagegen dürfte ein Match Marshall-Koffitsch leichter zuzugebracht werden können.

Arbeitslosigkeit im Opiumgeschäft.

Unter der Einwirkung starker nordischer Eise will die Kaffiserin Elisabeth W. gehandelt haben, die sich unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung und des Betrages vor dem Landgericht Berlin I zu verantworten hatte. Die Angeklagte war in einem Warenkauf in der Leipziger Straße als Kaffiserin angestellt und hatte diese Tätigkeit zu recht raffiniert angeführten Fälschungen und Betrügereien benutzt. Die Angeklagte fälschte auf den ihr zur Verfügung stehenden Geschäftsinformularen die notwendigen Unterschriften in zahlreichen Fällen und ließ sich insgesamt 3620 Mk. an der Kasse auszahlen. — Schon bei der Verhaftung der Angeklagten war es den Beamten aufgefallen, daß sie sich in einem eigentümlichen, rätselhaften Zustande befand. In dem Vorverfahren wurde schon von Rechtsanwält Dr. Karl Böventhal geltend gemacht, daß die Angeklagte ein unglückliches Opfer einer furchtbaren Leidenschaft sei und die Straftaten in einem Zustand krankhafter Störung der Selbsttätigkeit begangen habe. Infolge eines schmerzhaften Herdenlebens habe sich die Angeklagte an verschiedene Narkotika, wie Kokain, Opium und andere gewöhnt, ohne die sie nicht mehr leben konnte, und da ihr Tagelohn von 450 Mk. zur Beschaffung der neuen Stoffe nicht ausreichte, habe sie sich an fremdem Eigentum vergangen. — Das Gericht beschloß, die Angeklagte zur Beobachtung einer Irrenanstalt zu überweisen.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater ist von heute ab wieder die gefeierte Jenny Vortien zu einem kurzen Gastspiel eingeleitet. Sie spielt die Hauptrolle in der Tiroler Bauernkomödie „Die Heimkehr des Odysseus“, die prachtvolle Aufnahmen aus den Tiroler Alpen mit der Geißlerstraße bringt. Ferner debütiert Eva May, die Tochter Mia Rays, in dem neuesten Schauspiel-Filmwert „Der erste Traum der Jugend“.

Die Palast-Lichtspiele, Dittersbach, „Gebirgsbahn“, bringen von heute ab das Niesensfilmwert „Ferdinand Lassalles Kampf“ zur Aufführung, ein sozialistisches Bühnenwert, das gegenwärtig das Tagesgespräch aller Großstädte bildet. Das äußerst spannend aufgebaute Bühnenwert entrollt den gewaltigen Kampf Ferdinand Lassalles, des ersten Sozialistenführers, im Jahre 1848 um das gleiche und geheime Wahlrecht, das jetzt schließlich durch den Weltkrieg 1914/18 für Deutschland erreicht wurde. Große Umwälzungen, Demonstrationen, bei denen über 10000 Statisten mitwirkten, Tribünenansprachen und der Liebeskonflikt Lassalles lehen an den Augen des Zuschauers vorüber. Die Titelrolle spielt der hervorragende Künstler Erich Kaiser-Etz.

Wettervorausage für den 31. Januar:
Teilweise heiter, etwas strengeres Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. N. G., für Redakteur und Inserate: G. Anbers, sämtlich in Waldenburg.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss endete heute morgen 5 Uhr nach längerer schwerer Krankheit das teure Leben meines innig geliebten Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels,
des Töpfermeisters
Gustav Mysliski,
im Alter von 59 Jahren 10 Monaten.
Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Anverwandten
Die schwergedrückte Gattin:
Marie Mysliski, geb. Hoffmann.
Die Beerdigung findet Sonntag den 2. Februar, nachmittags 1/3 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus statt.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen
Waldenburg Schl., Mühlenstraße 29.
Das Sommerhalbjahr beginnt im April 1919.
Es werden Anmeldungen entgegengenommen für folgende Kurse:
Handelskursus, Dauer 1 Jahr,
Kursus für einfache und feine Handarbeiten, Dauer 6 Monate,
Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigen, Dauer 6 Monate,
Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate,
Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.
Prospekte werden jedersort in der Schreibstube verabreicht.
Sprechstunden sind täglich von 12-1 Uhr.
Die Vorsteherin

Wieder eröffnet:
Sanim. Privat-Schule von Goth. Wilh. Jakob,
Waldenburg Schl., Marktplatz 13 L

Neu eröffnet!
Hotel „Deutscher Hof“
(früher Kaiserhof).
Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das frühere Hotel Kaiserhof pachtweise übernommen und unter dem Namen
Hotel Deutscher Hof
am 1. Februar eröffne. Langjährige Erfahrungen und strenge Redlichkeit setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen des p. t. Publikums gerecht zu werden. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehle ich mich mit vorzüglicher Hochachtung
Carl Scholz,
früherer langjähriger Geschäftsführer in Rothe's Weinhandlung.

Abjchriften, Steuerlisten, Inventuren, Bilanzen, Bücherordnungen, auch auswärtig.
Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 L.

Schnee
von steilen und flachen Dächern entfernt, sowie Dachrinnen entleert
Ernst Hoheisel,
Dach- und Schieferbedermeister,
Waldenburg, Zentrum 455.
15 Stück bessere gebrauchte Nähmaschinen,
auch Schuhmacher- und Herren-Schneider-Nähmaschinen
zu kaufen gesucht.

Eine Postkarte genügt.
R. Matusche,
Waldenburg, Töpferstraße 7.
Zu kaufen gesucht:
Gebrauchte, aber gut erhaltene Bücher vom Handelskursus der hiesigen Gewerbe- und Handelsschule. Offerten mit Preis unter F. K. an die Geschäftsst. d. Ztg.
Suche bei größerer Anzahlung eine
Landwirtschaft

von 40-80 Morgen zu kaufen.
Offerten unter H. D. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erdienen.
Kleiner Kastenofen
zu kaufen gesucht.
Paul Optiz Nachf.,
Friedländer Straße 33.
Beabsichtige ein schönes, kleines
Haus- oder kleines Villen-Grundstück
mit Garten in Waldenburg oder Umgegend zu kaufen. Gefällige Offerten erdienen an
A. Waechter, Laz.-Bew.,
Bismarckstraße.

Kaffeebohnen mit Speisewirtschaft.
auch geeignete Räume, sofort oder 1. April zu pachten gesucht.
Offerten an **Alois Artelt,**
Breslau 1, Dberstraße 13.
Eine gebrauchte Zither zu kaufen gesucht. Offerten unter O. P. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Altgold und Silber jeder Art
kaufen zu höchsten Preisen zum Solbsteinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und **Freiburg i. Schl., Ring 26.**

Achtung!
Pferde-Verkauf. 
Am 29. Jan. ist eingetroffen ein Transport
mehrerer schwerer und leichter Arbeitspferde,
darunter einige Jährling-Stuten, zur Zucht geeignet, sowie einzelne und Passier-Wagenpferde. Die Pferde sind gut genährt und passend für alle Zwecke und stehen zum sofortigen preiswerten Verkauf im
Hotel zur goldenen Sonne,
Waldenburg i. Schl., Telefon 156.

Kaufm. Lehrling
mit guter Schulbildung und aus guter Familie für mein Druckerei-Kontor per 1. April d. J. gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen erdienen an
A. Glaeser, Waldenburg, Schlei.

Berichtete, Bauteiln,
als: Kalkstein, Karren, Sand, Gerden, Bohlen, Böcke und Leitern sind billig in Waldenburg, Gottesberger Straße 17a, zu verkaufen.

Zuckerrüben
hat abzugeben
Fran Auguste Rösner,
Auenstraße Nr. 2.

Belagener Herrenpelz
zu verkaufen Auenstraße 4, beim Schneidermeister Rottor.

100 Briefbogen
1 Mark bei
Jakob, Waldenburg i. Schl.,
Marktplatz 18, L.

Schränke, Vertikos, Küchen-einrichtungen
zu mäßigen Preisen!
Karsunky, Ring 10, 1. Etg.

2 Schuhmacher
stellt ein Anzeig., Töpferstr. 24.

Niedergetwandte Damen und Herren
für den Betrieb eines unentbehrlichen Haushaltsartikels des Massenverbrauchs bei gutem Verdienst gesucht. Zu erlangen bei **Kelmann, Waldenburg,** Charlottenbrunner Straße Nr. 11 (5-6 Uhr abends).

„Hex“
ist der bis jetzt brauchbarste Konservenglas-Öffner.
Kein Glas-, keine Gummi-Beschädigung.
Zu haben bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Kleine Anzeigen
wie:
Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

Orient-Theater.

Ab heute Donnerstag bis Montag:
2 hochinteressant. gewaltige Kunstfilmwerke!

Henny Porten

in ihrem Prachtfilmwerk:

Die Heimkehr des Odysseus.

Herrliche Tiroler Bauernkomödie
in 1 Vorspiel und 3 Akten.

Wundervolles Spiel! Prachtvolle Darstellung!
Aufnahmen aus den Tiroler Alpen und Geistespitze.

Sowie

Eva May,

die Tochter Mia May's,
in ihrem neuesten Filmwerk:

Erträumtes,

oder:

Der erste Traum der Jugend.

Schauspiel in 4 Akten.

Handlung, Spiel, Ausstattung selbst für den Verwöhntesten
allererstklassig.

Anfang 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonntag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Reisepezl

verkauftlich Auenstraße 1, II I.
Bedienungsmädchen oder -frau
für bald gesucht. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen als zweites
bald gesucht. M. Rüfser,
Gutsbesitzer, Nieder Salzbrunn.

Arbeitsfrauen

für unsere Trocherei gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Bürodame,

für in Schreibmaschine und
Stenographie, sofort gesucht.
Anfragen an

W. Mende Söhne,
Gartenstraße 5.

Verkäuferin,

zuletzt mehr. Jahre als Kassiererin
tätig gewesen, sucht Stellung per
sofort oder später. Gef. Angeb.
erbeten unter F. S. 60 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bedienungsfrau od. Mädchen
f. f. meld. Albertstr. 3, III.

Helle, frdl. Wohnung

von 5-6 Zimmern mit entspre-
chendem Beigelaß in Walden-
burg oder in nächster Nähe für
1. Oktober oder früher gesucht
Angebote erbitte!

Julius Berger, Sandstr. 2a.

Ruhige Leute suchen ein
möbliertes Zimmer ohne
oder 2 möblierte Zimmer mit
Küchenbenutzung. Gef. Offer-
ten unter Chiffre „28“ in die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

3-Zimmerwohnung mit Küche

zum 1. April in Waldenb. oder
Umg. von Lehrerin gesucht. Angeb.
unt. B. Z. an die Geschäftsst. d. Bl.
Möbliertes Zimmer gesucht.
Offerten unter B. H. 12
in die Geschäftsstelle d. Ztg.



Albertstraße.
Telephon Nr. 332.

Nur noch Donnerstag:

Die Insel der Verdammten.

Drama in 5 Akten.

Alwin Neuß,
Lebensbild in 4 Akten
aus der Zirkuswelt:

Clown Charly

Freitag:

Hella Moja
im Lustspiel in 3 Akten:

Sie und Er.

Fern Andra
im Drama in 5 Akten:

Auf des Lebens rauhem Bahn.

Verlangen Sie bitte Preisliste für
Gemüse- u. Feld-Samen,
für hiesige Bodenverhältnisse ge-
eignet.
G. Reisewitz, Oels Schl.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag abend 8 Uhr
im Konfirmandensaal: Bespre-
chung eines
Rodelausflugs n. Langwaltersdorf.
M. Kerber.

APOLLO- Theater Oberwaldenburg (Zur Plumpel)

Nur noch Mittwoch
und Donnerstag:

Die Erlösung des Raimundus.

Ein Filmschauspiel
in 4 Akten von seltener
Pracht und malerischen
Aufnahmen.

1. Akt:
Im 15. Jahrhundert,
Gespenssternnacht,
Das geheimnisvolle Ma-
gisterium.
2. Akt:
Die schöne Lillith, das
Hexlein.
3. Akt:
Die liebreizende Maske,
Lullus,
der Wundordoktor.
4. Akt:
Hexentanz.
Dazu der humorvolle
3-Akter:

Der karierte Regenmantel.

Abspielte Films
für Kinder-Kinos zu
verkaufen.

Ab Freitag
das große Zirkusdrama
in 4 Akten:

Wander- ratten

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).
Freitag den 31. Januar:
Glänzender Schauspiel-Abend!
Nur einstudiert!

Alt Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten
von Wilhelm Meier-Förster.
Sonntag den 2. Februar:
Abschieds-Vorstellung!
Glachsmann
als Erzieher.
Komödie in 3 Akten
von Otto Ernst.



Männer-Turnverein „Gut Heil“ E.V. (D.D.)

Mittwoch den 5. Februar, abends 8 Uhr.
in der Waldenburger Bierhalle (früher
Grand Café):

General-Versammlung Der Vorstand.

Aula der Volksschule,
am Donnerstag, d. 6. Februar, abends 8 Uhr:

Romantischer Abend

(Lieder und Weisen vergangener Zeiten).

Lieselott Berner aus u. Conrad Berner Berlin.

Viola d'Amour — Lieder zur Laute — Violine.
Schweizer Lorraine (Berner Bund). Abende größter, entzückender
Romantik und unvergesslichen Kunstgenusses.
Eintrittskarten zu M. 2,50, 1,50 und 0,80 ausschließl. Steuer
in der Zigarrenhandlung Robert Hahn.

Palast-Lichtspiele

Fernspr. 293. Dittersbach, Gebirgsbahn. Fernspr. 293.

Spielplan von Freitag den 31. bis einchl. Montag
Nur 4 Tage! den 3. Februar 1919: Nur 4 Tage!

Verlängerung ausgehoben!

Das Tagesgespräch aller Großstädte!

Im „Marmorhaus“, Berlin,
14 Wochen bei ausverkauftem Hause vorgeführt!

Erfolgsführung für Dittersbach und Waldenburg!

Ferdinand Lassalle's Kampf um

Freiheit!

10 Akte.

10 Akte. Gleichheit! und Brüderlichkeit!

Sozialistischer Film!

Hauptdarsteller:

Erich Kaiser-Titz.

Ueber 10 000 Mitwirkende!

Ferdinand Lassalle war der erste Sozia-
listenführer und war schon im Jahre 1848
bemüht, das gleiche geheime Wahlrecht ein-
zuführen, bis es schließlich durch den Welt-
krieg 1914/18 erreicht wurde.
Große Umwälzungsszenen, Demonstrationen,
Tribünenansprachen ziehen an den Augen
des Zuschauers vorüber.

Hervorragende Photographie! Sehenswert! Sehenswert!

Trotz hoher Unkosten gewöhnliche Preise!